

FRANZ HESSEL

Gisela? Nein, die seh ich nicht mehr . . .

Gisela? Nein — die seh ich nicht mehr. Sie ist inzwischen eine Liebesheldin geworden. Auch schöner als damals, sagen die Leute. Eine Persönlichkeit ist sie geworden. Als wir zusammen waren, sprach man noch nicht von ihr.

Kindische Spiele trieben wir beiden Erwachsenen, Schwarzer Peter und „Ich seh etwas, was du nicht siehst“ und das merkwürdige Kartenspiel, das „Tod und Leben“ heißt. Im Eisenbahncoupe machten wir den Mitreisenden Neuvermählte vor, die auf der Hochzeitsreise sind. Wir sahen im Reisebuch nach, ob die Aussicht rechts oder links sei und, während wir ins Buch sahen, küßten wir uns deutlich-verstohlen. Waren wir im Coupee allein und der Zug hielt an einer Station, stellten wir münchlich am Fenster kinderreiche Familien dar — mit Zureichsprechen und Lächeln —, damit niemand einfrage. In Wirtshaus und Trambahn erkundeten wir den Nachbarn und den Gegenüberstehenden auswüchsigke Lebensgeschichten und bestimmte Gewohnheiten.

Kindische Geschenke machten wir uns. In der Papierhandlung, die auch Aufschneiderpuppen und Wunderknäuel führt, suchte Gisela

mit dem Kästchen mit dem Ehepaarinnahmen aus, das wie den „Kastengeiß“ nannten, und ich fand für sie das Krokodil, dem ein Keger mit den Beinen im Eschlund steck. Hierig sah das Untier aus, aber sie meinte, es wolle den Keger nicht ernstlich auffressen.

Von unseren Kinderspielen erzählten wir einander und prahlten mit dem, was jedem als Kind gehört hatte. Ich wurde sehr ausführlich über meine Soldatenmuskapelle mit den großen rundgearbeiteten Pfeifen und Trommeln. „Habt ihr auch Estricknadeln beim Soldatenspielen gehabt?“ fragte Gisela. — „Nein. Wogu?“ — „Wie? Ihr habt keine Estricknadeln gehabt?“ Sie sah mich sehr ärztlich an, wie später, als ich noch immer nicht gemerkt hatte, daß sie einen anderen ernstlich liebte.

Einmal haben wir festgestellt, daß wir beide am Sonntag geboren sind, und auf ihrem Tisch stand ein bunter Zeller mit einer französischen Inschrift:

Pour être heureux,  
Bornons nos vœux.

E solcher Mahnung bedauerte es gar nicht. Wir hätten kaum einen anderen Wunsch, als daß es immer so bliebe. Doch hat sie vielleicht schon damals einen mit unbekanntem Liebeskummer gehabt. Ich weiß es nicht, mit mir hat sie gelacht. Immer mußte etwas angestellt werden. Laternen drehten wir aus wie junge Studenten. Im Regen, mitten auf dem Eiseisendamm, zog sie den Schuh ab und häufte auf einem Bein. Unter Hochbahnbogen kniete sie pflöchlich ein und spielte alte Humpelbettlerin. Als ich wetzte, sie würde sichs nicht getrauen, bettete sie vor der Zierkassette des Sommerhotels so ählich und elend, daß alle ihr Almosen geben wollten.

Auf dem Verdick des Dnmibus flüsterete sie mir zu: „Darf ich „Steiniget ihn!“ machen?“ — „Um Gottes willen!“ sagte ich. Das war nämlich ein Schrei, den sie dem Darsteller des Daniel in Hebbels „Judith“ abgelauscht hatte, dem Stummen, der plötzlich die Rede wieder bekommt und gellend ausbrüllt. Gisela wederte sich an meiner Furcht, und mit einmal schrie sie wirklich ihr „Steiniget ihn!“ Ich schaute feige auf die Estrasse hinunter, als ob es von da käme. Erstbrodene Fahrgäste saßen sich un. Aber niemand schritt ein oder machte Vernüße.

Zapfer war sie. Als eine Ratte aus dem Kinnstein an ihrem Fuß vorbeifuhr, erschrak

sie nicht. „Du schreist nicht auf?“ verwunderte ich mich. „Weßhalb?“ — „Frauen schreien doch, wenn sie Ratten sehen.“ — „Müssen sie das?“ Nun vielleicht hat sie es inzwischen gelernt.

Kam sie, mich zu besuchen, die schmale Hinterkausteppe zu meiner hochgelegenen Wohnung hinaufgestiegen, so fand ich sie beim Läröffnen immer noch ein paar Stufen höher als nötig, ein paar Stufen zuviel, ein paar



Stufen Uebermut! Da stand sie, atemlos wie das Bliaß.

Ich sie dem Einen ganz gehörte, wie war sie befreundet mit Dingen und Tieren! Als vor der Wackeldroschke, die uns in den Park fuhr, das Pferdchen stockte und nicht weiter wollte, meinte sie, es müsse etwas hinterm Scheuleder am Auge haben. Sie ließ halten und behandelte mit den geliebten Fingern das Gesicht des Tieres. Bäume umschlang sie gärtlich, auf Bische klopfte sie dech. „Bische darf man necken“, erklärte sie, „Bäume nicht.“

Spiegel waren ihr damals noch nicht strenge Richter und fleißige Gehüfen. Kurzweil waren sie ihr. Lieber als das Fest war uns Werkleiden und Annalen vor dem Spiegel. Unvergesslicher Abend, als sie unserer vier aus meinem bishigen Garderobe kostümierte, der Cora Küchenschürze und blaues Kopftuch meiner





Zugehört umband und einen Rock wickelte aus der Fensterrolle, der langen Beza in meine weiße Hose half und ihr dazu den stumpfschwarzen Chapeau claque aufstülpte. Ich bekam den Bademantel an und aus rotgestreifter Frühstückserviette einen Turban gedreht mit einem Lampenputzer als Feder; sie selbst aber zog über den Pjama die Frackjacke, zur Schmetterlingskrawatte eines alten Musikers wurde ein roter Schlips geschlungen, und ihr Haar quoll unter dem runden Melonenhut vor. „Direktrochen“ nannten wir sie. Sie feierte dann Triumphe in der Schar der sorgfältig und stillvoll Zurechtgemachten. Da gab Publikum für unsere Kunstfertigkeit; am besten aber haben wir Komödie gespielt, wenn nur einer des anderen Zuschauer und Schauspieler war. In Atempausen sahen wir uns nach unsichtbaren Zuschauern um und bekamen Angst voreinander.

Auch Heiraten haben wir gespielt. Jovial Kinder wollte sie haben oder mindestens vier, drei Jungen für sich, ein Mädchen für mich. Willen, an denen wir vorüberkamen, bezogen wir in Gedanken und teilten die Räume ehelich ein. Feste gaben wir denken und erfanden Menüs und Tischordnungen. Wie hatten Küche und Keller, Hofe und Diener. Manchmal waren wir aber arm und bewohnten die Vorstadtmanjard, in deren Fenster wir das blasse Mädchen

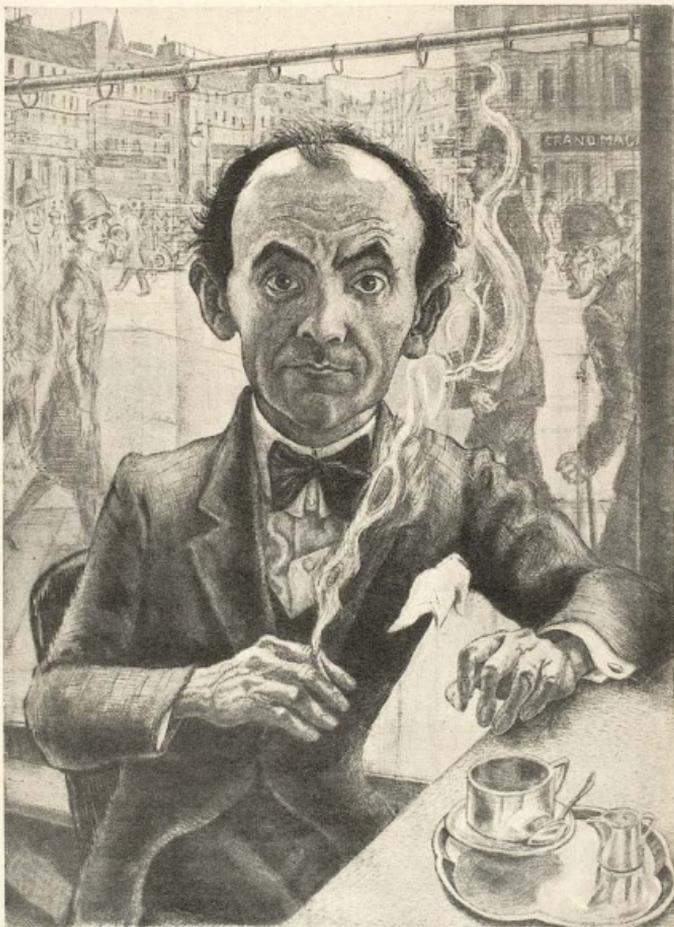
sahen, dem auf den Schultern des Freundes gute Hände lagen.

Seit sie des rechten Liebhabers Liebende wurde, ist sie strenger mit den Menschen, nicht mehr so nahbar und nachbarlich. Zu meiner Zeit tat sie sich schön mit Ehealterbeamten, hatte langen Schwanz mit Schaffnern, Schlossern und Stubenmalern. Beim Farbenhändler setzte sie sich auf den Ledentisch. Malerei betrieb sie nämlich auch.

Der, den sie jetzt liebt, ist ein Künstler, und seit sie in ihn aufgeht, hat sie sich das Malen abgewöhnt. Es ist schade, sie sah so reizend aus in der Schürze wie ein Engel von Krankenschwester. Die beiden sind, das muß ich zugeben, ein schönes

Paar. Er vererbt sie sehr und hat ihr eine würdige Umgebung geschaffen. Jede Farbe im Zimmer, jede Möbelform hat er liebevoll ausgedacht. Da ist kein Zufall, kein Althändlerkraut. Wie herrlich war, als ich sie das letzte Mal besuchte, der Raum um sie mit den silbergrauen Vorhängen, durch die „Licht vom unerlöschtesten Lichte“ floß.

Ich sah die Wand in Flächen aufgeteilt, die verschiedene Farben hatten, zu ihrer Rechten barannabraun und links glattweiß, und beim Umhineu bemerkte ich hinter mir ein sanftes Grau. Auf dem Kamin stand eine Glasugel, in die spiegelndes Licht wunderbare Kurven schrieb.



Der Schriftsteller.

Gregor Rabinovitch



Am Estrande von Juan les Pins

Elie Pascaud

„Und du?“ fragte sie. „Wohnst du noch immer im Allerlei, nomadisch auf Ruinen?“

„Ich kann nichts wegwerfen“, sagte ich. „Sogar den kleinen Heiligen Dreikönig von der Dult hab ich noch und auch den Abgott aus rotem Speckstein, den du mir einmal als Amulett schenktest. Sein Kopf fällt ihm häufig ab. Ich komme nicht darauf, ihn anzuleimen, ich setze ihn ihm immer wieder so auf. Zwischen den Photographien hab' ich noch deine kleine Börse mit den zerrissenen Maschen. Kannst du mir nicht beibringen, wie man aufhört, zu lieben?“

„Die bin ich doch gar nicht mehr, die du geliebt hast. Im übrigen will ich dich nicht daran verhindern, die Mumie meiner Jugend einzubalsamieren.“ Das klang hell und heftig. Milder fußte sie fort: „Höre. Ich komme dich besuchen, wir besuchen die alten Siedten. Ich bringe Gummi arabicum mit, und wir leimen deinem Högen den Kopf an.“

Aber bis jetzt ist sie nicht gekommen.

## Ist das Leben schön?

VON GINA KAUS

Wenn man noch vor dem Tor zum Leben steht, denkt man, es müsse wunderbar schön sein. Wenn erst die Schule zu Ende ist. Wenn erst das große wirkliche Leben rund um einen herum ist. Was gibt es da für herrliche Möglichkeiten! Also erstens einmal die Welt selbst — alle die vielen fremden Länder und Völker. Dann zum Beispiel der Reichtum. Der Ruhm. Die Liebe. Wenn bloß einer dieser Wünsche in Erfüllung gegangen ist — wie schön wird dann das Leben sein!

Später erkennt man, daß alle diese Gedanken dumm und falsch sind. Denn erstens: die Schule geht nicht zu Ende. Immer ist neuer Lehrstoff da, der bewältigt werden muß, immer gibt es verhasste Pflichten, immer sind Autoritäten da, denen wir mißtrauen, immer

gibt es Aufgaben, denen wir nicht gewachsen sind, und Strafen, die wir nicht verdient haben. Immer sind wir in unserem Wohl befinden, in unserem Fortkommen und sogar in unserer Selbstachtung abhängig vom Urteil solcher, die nichts von uns verstehen. Ach, und immer droht in naher oder ferne Zeit ein Abitur, eine Prüfung, auf die wir mangelhaft vorbereitet sind. Die schwerste davon ist das Alter.

Zweitens: Das wirkliche Leben ist niemals rund um einen herum, es ist immer daneben oder in der Zukunft oder in der Vergangenheit. Manchmal glaube man: morgen wird es sein; und manchmal weiß man: gestern war es. Es ist wie ein Fest, zu dem man den Tisch deckt oder abbräumt. Wie ein Wein, dessen Geruch beauscht macht, dessen Folgen man in Kopf und Eingeweiden spürt, den man aber niemals trinkt. Nur die andern sieht man bisweilen mit dem Becher an den Lippen. Wenn man sie darauf aufmerksam

macht, sagen sie: „Das bildest du dir bloß ein.“

Drittens aber: es geht nicht der eine oder andere, sondern es gehen alle Wünsche in Erfüllung. Bloß zu unechter Zeit und unter widerlichen Begleitumständen. Das Leben ist ein Schuldner, der alle Wechsel einlöst, aber keinen Termin einhält. So kommen die Erfüllungen wie geliebte Personen, die man schuldlos erwartet hat, gerade in jenem Augenblick, wo sie stören, oder sie kommen maekert, und ehe man sie erkannt hat, sind sie wieder fort. Die Liebe kommt, wenn du kein Dach über'm Kopf hast, unter das du sie betten kannst, das Geld kommt in schlechter Gesellschaft und der Ruhm nach dem Tod. Du darfst in fremde Länder fahren, aber du mußt deine Frau mitnehmen. Und kommt einmal etwas genau so, wie du es ausgedacht hast, dann ist es erst recht anders.

Und trotzdem ist das Leben schön! Es ist schön, wenn man es nimmt, wie es ist, und nächst von ihm verlangt. Es ist wie ein Geliebter, den man um seiner selbst willen lieben muß, ohne nach vernünftigen Zwecken seines launenhaften Luns oder gar nach dem Sinn seiner Existenz zu fragen. Das Leben ist schön, wenn man ihm höflich ist, wenn man sich seiner Willkür hingibt, ohne eine Günstin, ja ohne auch nur Beachtung von ihm zu verlangen.

Das Leben ist schön, wenn man es liebt —

aber wer ist denn nicht schön, wenn man ihn liebt? Selbst ein Efelstropf wird zum holden Engel, in Augen, die von Liebe verzaubert sind. Und wenn man bedenkt, daß schon Liebe an sich nichts anderes ist als Leben, gesteigertes, konzentriertes, zur Potenz erhobenes Leben — so kann man ermaßen, mit wie vielfältiger Blindheit geschlagen ist, wer das Leben liebt.

Wem anders aber als dem Liebenden gereicht diese holde Täuschung zum Vorteil? Und wem verdankt er sie, wenn nicht dem geliebten, dem herrlichen Leben?!

### Abendliche Maximiliansstraße

In der braunen Nacht  
Schwimmen rote Lampione —  
Späte Radfahrer, die ohne  
Laterne heimkehren, haben sie entfacht.

In feuerroten Dünsten  
Drehn sich die Kugeln überall,  
Aus roten Feuersbrünsten  
Steigt grell der große Mondenball.

Die trunkenen Fahrer schwoizen  
Insektengroß zum roten Mond  
Und surten schnell auf ihren  
Rädern rotbelampiont.

Georg Britling

### Aphorismen über die Ehe

Von Jean Rostand

Das wäre eine gute Ehe, in der man am Tage vergißt, daß man ein Liebespaar, des Nachts, daß man ein Ehepaar ist.

Ein freier Mann muß verstehen, sich dem ehelichen Zwang zu fügen.

Nur ein despotischer Ehegatte wagt zu sagen, daß er sich allen Launen seiner Frau anpaßt.

Eine Frau sieht in ihrem Manne gleichzeitig eine zu bekämpfende Gewalt und eine zu schützende Schwäche.

Wieviel Ehen fehlt zum gegenseitigen Verständnis nur ein bißchen Leidenschaftlichkeit, wieviel anderen nur ein bißchen Gleichgültigkeit!

Die Ehe hindert diejenigen nicht, glücklich zu sein, die dazu neigen; den anderen liefert sie einen Vorwand, sich zu beklagen.

Die Ehe zwingt uns dazu, uns kennenzulernen, und dies ist nicht ihr kleinster Gewinn, noch ihre kleinste Unannehmlichkeit.

(Autorisierte Übersetzung von Käse Minto)



Boulevard St. Martin in Paris

N. D. Voigt



Die Chansonette

Jeanne Mammen

Bogenlampen summen, werden abgedreht, ein Kurzschluß wird schnell repariert, und das nervöse Leben im Atelier zwischen den Pappendeckelkulisfen schwillt auf und ab. Der Aufnahmemepparat auf seinem Stativ, das sich wie auf gerieten Spinnenbeinen in den Raum reckt, wird herumgeschoben, Regisseur und Hilfsregisseur reden mit den Darstellern wild durcheinander, Tee und auch Alkohol wird herumgereicht — da stößt die Frage in den Raum:

„Wo ist die alte Bäuerin für die Sterbezene?“  
Der Hilfsregisseur ist bestürzt, sie sollte längst schon da sein, das amfelige Strohlager, wo sie ihr Leben aushauchen soll, ist gerichtet, sie selbst aber fehlt noch.

Da bringt sie jemand herbei. Sie ist eine alte Frau. Eine ärmliche Statiflin, schon an die sechzig Jahre, die ihr Drot bitter genug findet.  
„Kommen Sie ins Licht, lassen Sie sich ansehen! Ja, der Kopf ist gut! Etwas mehr Gram, wenn ich bitten darf!“

„Ja“, haucht sie. Es ist ihr ganz unverfänglich, von wo sie noch mehr Gram herholen soll.

„Ihre Szene ist einfach. Sie haben da auf dem Lager zu liegen — Sie sind nämlich totkrank — Sie schlagen die Augen müde auf, und dann sterben Sie. Ganz einfach. Sie legen sich nur zurück und sterben. Sie werden das schon treffen!“

„Ja“, haucht sie, auch sie glaubt, daß sie es treffen wird.  
„So jetzt schminken Sie sich!“ — Ihre großen, blauen Augen, die viel vom Leben gesehen haben, sind leer. Sie wird das Sterben schon treffen, sie ist ja lange schon gestorben. Sie weiß gar nicht, wie viele Jahre das her sind. Es geht ja nur noch ihr Körper hier herum, die Organfunktionen halten sie allein noch im Leben. Sechzig Jahre sind lang, und da ist Gelegenheit genug, daß das Herz unversehens zerbricht.

„Die möchte ich gekannt haben, als sie achtzehn Jahre alt war“, meint der Hilfsregisseur. Es sind alle einverstanden. Sie selbst hört das aber nur so von weitem. Sie schminkt sich und denkt, daß es vielleicht besser wäre, ohne Schminke wirklich zu sterben, um nicht

## Ankündigung einer Chansonette

Von Erich Kästner

Walter Herzberg

Sie ist nicht sehr schön. Doch es kommt nicht drauf an.  
Ohne Schönheit geht's auch.

Sie ist eine Frau. Und steht ihren Mann.  
Und hat Musik im Bauch.

Sie kennt das Leben in jeder Gasson.  
Sie kennt es per Du und per Sie.  
Ihre Lieder passen in keinen Salon.  
Höchstens die Melodie.

Sie singt, was sie weiß. Und sie weiß, was sie singt.  
Man merkt das am Gesang.  
Und manches, was sie zum Vortrag bringt,  
behält man jahrelang.

Sie pfeift auf das mühselos hebe E.  
Und ihr Ton ist nicht immer rund.  
Das Herz tut ihr manchmal beim Singen weh.  
Denn sie singt nicht nur mit dem Mund.

Sie kennt den Kakao, durch den man uns zieht,  
genau so gut wie wir,  
und sie weiß zu dem Thema so manches Lied.  
Und ein paar davon singt sie hier!



### Orthopädie

„— und weißt du, Edyda, morgen gehen wir nicht ins Kino erste Reihe, sondern ins Theater auf die Galerie, damit uns der Hals wieder gerade wird.“

nicht mit den armseligen Kreuzern zu ihrem kranken Mann zurückkommen zu müssen. Sie will sich ja schon seit so vielen Jahren hinlegen, die Augen zumachen und vorbei sein, aber immer wieder kommt ein trüber Morgen ohne Brot.

Die Bogenlampen flackern auf, sie sind das einzige Licht, das sie noch kennt. Ein erbarmungsloses Licht. Jedes Fältchen wird offenbar, und dabei schmerzt es so, daß man die Augen schließen muß. In ihrer Jugend hatte sie oft geträumt, alle Leidenschaften und Freuden, die in ihr waren, zu zeigen, in die Welt zu werfen, in die lockende, weite Welt, sie hatte es aber zu nichts weiter gebracht, als jetzt im Alter in einer ganz kleinen Szene sterben zu müssen.

Im Atelier geht das nervöse Leben weiter, aus Pappdeckel und Zirkelfanz wird eine Welt erbaut, Menschen, Larven wirbeln dazwischen, der Regisseur kommandiert wie der Kapitän auf der Kommandobrücke, Lichtkabeln verwirren sich wie Riesenschlangen — sie aber sitzt und denkt: jetzt muß ich sterben. Eine milde Ruhe erfüllt sie. Ja, diese Szene würde sie treffen. Sie hatte sie schon oft im Geheimen erprobt. Es war ja nichts dabei. Sie brauchte die Gesichtsmuskeln nicht zu einem falschen Lächeln zwingen und auch keine falschen Tränen weinen, sie würde sich nur zurücklehnen und langsam, ganz langsam die müden Augen schließen.

Sie war fertig, die Probe begann. Sie legte sich auf das Strohlager und befolgte die Weisungen des Regisseurs.

Es war ihr nur eines unverständlich, warum verlangte der Mann gar so viel Ornam und gar so müde Augen. Ihre Augen waren ja müde.

„Sie richten sich auf und blicken hier in das Objektiv“, sagte er, „das ist der letzte Blick, den Sie in das Leben werfen, vergessen Sie das nicht! Sehr müder Blick! Ihr ganzes Leben streicht noch einmal vorbei. Sie haben in Leben nichts gehabt als Ornam und Kummer und sind froh, daß das alles jetzt aus ist. Verstehen Sie mich?“

„Ja“, sagte sie langsam.

„Also noch einmal! Licht! Probe!“

Sie spielte die Szene. Ja, so war es gut. „Nur mehr in das Objektiv müssen Sie schauen, diesen Blick sollen viele Tausende aus dem Publikum auf der Leinwand sehen, vergessen Sie das nicht! Jeder muß ihn genau sehen können!“

„Also, sind Sie bereit!“

„Ja“, sagte sie.

Alle Bogenlampen summten auf einmal auf, der unbarmherzige Scheinwerfer durchleuchtete sie. In all dem Licht sah sie Apparat und Menschen nur wie dunkle Schatten aus einer anderen Welt, die jetzt für sie nichts bedeutete.

„Aufnahme!“ ertönte eine mächtige, hohle Stimme.

Sie liegen ganz ruhig auf dem Lager, Sie sind sehr schwer krank. Die Hand auf der Decke mehr krümmen! So, sehr gut! Jetzt kommt etwas Leben in Sie. Richten Sie den Kopf auf. Sie sind allein! Sie erschrecken!

(Fortsetzung Seite 658)

Fr. Heubner



### „FRAGEN“

das neue Friedens-Abwehr-Geschütz der amerikanischen Rüstungsindustrie, (Modell Shearer), nimmt den Genfer Friedensengel unter wirksamstes Feuer

## Gedanken einer Woll dame über die Ehe

Jedes Mädchel sollte, bevor sie heiratet, eine Autotour mit dem Erwählten machen. In der Art, wie er den Wagen steuert, kann sie sehen, wie sie selbst gesteuert werden wird.

Bräutigämer sind wie Weihnachtsgeschenke: man akzeptiert sie strahlend, tut als ob man restlos glücklich wäre, wenn man auch selbst etwas ganz anderes ausgepickt hätte. Leider ist Umtausch nur in den seltensten Fällen möglich.

Platonische Liebe? Meiner Ansicht nach ist platonische Liebe eine Beladigung für jede begehrenswerte Frau!

E. A.

## Bühnen-Anekdoten

Uraufführung. Bombenerfolg.

Paul Morgan freut sich darüber so sehr, daß er zu seinem Nachbar sagt:

„Dieser Erfolg freut mich wirklich! Ich garantiere für zweihundert Aufführungen. Es freut mich umfomehr, als der Autor mein Freund ist.“

Der Nachbar erwiderte höflich lächelnd:

„Ihre Freude ist mit der meinigen gar nicht zu vergleichen! Ich bin nämlich der Schneider des Autors.....“

Kortner sitzt im Eisenwagen des D-Zuges.

Ein Herr glöht ihn ohne Unterbrechung an.

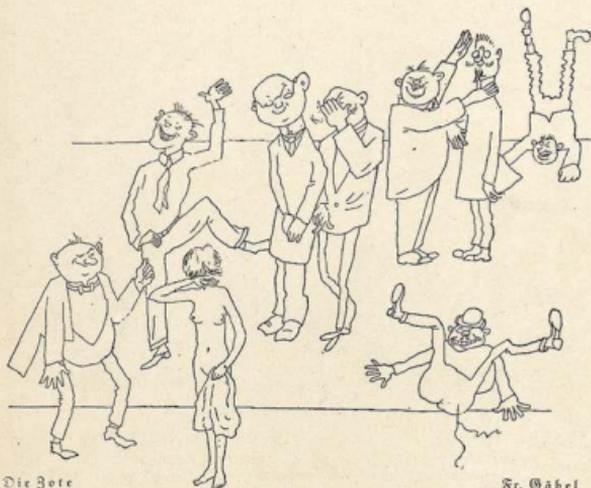
Kortner läßt sich das eine ganze Weile gefallen, schließlich aber wird es ihm zu viel. Er geht auf den Herrn zu und fragt:

„Wie kommen Sie eigentlich dazu, mich derartig anzustarren?“



### Diplomatie

„Vorsicht, Paul, nicht zu förmlich, sonst meint mein Mann, daß wir meinen, er könnte etwas von uns meinen!“



Die Jote

Fr. Gabel

„Ich kenne Sie doch, Sie sind doch Kortner.“  
„Deswegen dürfen Sie mich noch lange nicht derartig ausdringlich anglohen.“  
„Was wollen Sie? Ein Sprichwort sagt: Ein Hund darf den Herrn Bischof ansehen!“  
„Woher wissen Sie, daß ich ein Bischof bin?“ fragt Kortner...

Der Heldenpieler einer Provinzbühne wurde neulich einmal Werner Krauß vorgestellt.  
Es war ein eitles Männchen, das sofort von seinen „fabelhaften“ Erfolgen zu edlen begann, von seinem Tiefenerlebnis faßte und schließlich sagte:

„Sie machen sich keine Vorstellung, Herr Krauß! Keine Vorstellung machen Sie sich! Wenn ich auf der Bühne stehe, dann vergeißt ich mein bürgerliches Dasein. Doch, doch, das ist bestimmt wahr. Ich lebe dann in einer anderen Welt. Alles um mich her verschwindet. Die Welt versinkt. Der Zuschauertraum verschwindet, das Publikum verschwindet...“

Krauß warf nach einem kurzen Räuspern ein:

„Das letztere kann ich mir sehr gut vorstellen.“



Nicht nur  
ihr strahlendes Lachen  
sondern auch ihre  
strahlend-weißen Zähne

weisen auf das göttlichste Geschenk:

Die Gesundheit.

Die Gesundheit

aber erhalten auch Sie sich durch Gebrauch von

**O D O L**

Zahnpasta • Mundwasser • Zahnbürste

**LINGNER-WERKE A.G. DRESDEN**

— seit 40 Jahren —

Eie war allein. Ihre Oesichtsmuskeln erschraken zwar, aber das Herz schlug gleichmäßig weiter. Wo war jetzt die Welt?

„Stützen Sie sich auf den Ellenbogen! Blicken Sie herum! Zum Teufel, mehr Angst im Gesicht! Ihre letzte Stunde hat geschlagen, und Sie sterben verlassen und einsam!“

Mehr Angst? Wovon? Ein leiser Hohn trat auf ihr Gesicht. Wer war die Stimme, die ihr diktieren wollte, wie sie sterben müßte?

„Sehe gut dieser leidende Jung um den Mund! Halten sie ihn fest!“ — mechanisch lief dabei die Kurbel, und das merkwürdige Band um Apparat hielt alles fest. — „Jetzt die Augen zu mir heraus! Dicke! in das Objektiv! Hier steht der Tod! Erschrecken Sie, jetzt wissen Sie, daß alles aus ist!“

Ihre geblendeten Augen sahen hinaus in das Dunkel, wo etwa der Apparat stand. Es stand kein Apparat dort. Dort stand ein großes, schwarzes Gestell, ein Gerüst, ein Knochengestell — der Tod? Das blühende Objektiv war sein Auge, und seine Stimme war hohl.

„Erschrecken Sie, der Tod steht vor Ihnen, jetzt ist es aus!“

Eie erschrak. Der Tod stand vor ihr, jetzt war es aus. Aus ihren leeren, blauen Augen gähnte der Abgrund, der in ihrer Seele sich geöffnet hatte. Ein Teil der Seele ging schweigend schon ins All, während der Körper mit dem anderen Teil noch um einige Augenblicke dieses armseligen Daseins raufte und rang. Ihr Gesicht verkämpfte sich in diesem Kampf, und unbarmherzig spielte der Scheinwerfer seine Epitaphien darüber.

„Ausgezeichnet,“ rief die Stimme, „Sie sterben famos! Zurück-sinken, die Augen schließen! Atem einhalten! So, jetzt sind sie tot!“

Die Augen fielen ihr von selbst zu. Eie sank zurück. Die müden Augendeckel hielten jetzt jedes Licht ab, es ward ruhig um sie, der Körper zitterte zum letzten Male in seinem vergeblichen Ringen, dann ward es ganz ruhig und still.

„Jetzt sind Eie tot!“ diesen Ruf hörte sie nicht mehr — sie war tot.

## Kleine Nachrichten

Hindenburg hat die Würde eines Ehrentönigs von dem thüringischen Städtchen Heiligenstadt angenommen. Da hätte also endlich die Rechte sein heißbegehrtes Defertenis zum monarchistischen Gedanken.

Der Tonfilm hat es nicht leicht. So soll z. B. gegen den Plan, den Film „Es flüstert die Nacht“ auch als Tonfilm herauszubringen, der Jenose aus sittlichen Bedenken Einspruch erhoben haben.

Wie wir hören, hat Hugenberg sich ein Scherenfernenrohr angeschafft, nicht nur zur Steigerung seines Weitblicks, sondern weil in den letzten Wochen viele Leute, die ihm nahestanden, soweit von ihm abgerückt sind, daß sie mit unbewaffnetem Auge kaum mehr zu erkennen sind. T.

## Pointe ohne Geschichte

Der Betrieb beginnt um 9 Uhr. Fräulein Jutta erscheint 9 Uhr 15. Niemand macht ihr Vorwürfe; man weiß, der Herr Direktor liebt es, in ihre schönen Augen zu sehen. Eie ist merkwürdig müde, aber sie beginnt ihre Tätigkeit an der Schreibmaschine.

Um 10 Uhr erscheint der Herr Direktor. Er muß durch das Hauptkontor. „Guten Morgen“, sagt er markig, und schreitet dem Privatraum zu. „Guten Morgen, Herr Direktor“, erschallt es fast militärisch im Choe.

Fräulein Jutta fährt auf aus Wachtträumen. Eie sieht den Mann sich nahe, diesen Mann, den — der —, und sie ist nur entückt, als sie zärtlich erwidert: „Guten Morgen, Liebling...“

Der Engel der Stille und Erstarzung schreitet durch das Lokal. Unter seinem Schuß erreicht der Herr Direktor das Privatkontor und sinkt in einen Sessel, knock-out geschlagen von lieber Begrüßung.

Frank F. Braun

# L. BERNHEIMER

## ANTIQUITÄTEN-GALERIE

Gobelins :: Antike Möbel :: Antike Stickereien :: Stoffe

Antike Tafelungen Kamine und Ofen

Vornehme

## WOHNUNGSEINRICHTUNGEN

Einzelmöbel :: Möbelstoffe :: Orient- und Deutsche Teppiche

## MÜNCHEN, LENBACHPLATZ 3





## Reitergeist

„Morix, ich bitte dich, nicht so hümmlich! Daß du Mut haß, das brauchst du den Leuten nicht zu zeigen, — das wissen sie von deiner letzten Pleite her.“

## Ein kleines Reitererlebnis

Pferde gelten als adelige Geschöpfe, und auf ihre körperlichen Eigenschaften mag dieses Beurteil auch zutreffen. Charakterlich hingegen zeigen sie mitunter eine recht bürgerliche, ja geradezu spießige Wesensart, so zum Beispiel ein wahlloses Anschlußbedürfnis und ein sentimentales Heimweh nach „zu Hause“. Von diesem wahrhaft kleinbürgerlichen Charakterzug mußte ich eine trübe Erfahrung machen, als ich seinerzeit in der Eigenschaft eines Münchener Artilleriefähnlechts auf einem Mietpferde meinen ersten Ausritt nach dem „Lumpfster“ unternahm. Höchst ungenut und nur den Gegensprüchen des Pferdeverleihers folgend, vermochte ich bereits mein Koffi von zu Hause zu trennen. Nicht eine Spur von adeliger Empfindung befehlte es offenbar, während es mit allen Anzeichen der Langeweile durch den „Englischen Garten“ trottete. Ganz anders der Heimweg! Wie von einer Stahlfeder getrieben, drängte es nach vorwärts, und als es nun gar noch eines anderen, vor uns schreitenden Pferdes gewahr wurde, gab es einen ermunternden Laut von sich und schloß sich in mächtigen Galoppstößen seinen Koffegenossen an. Dieser war besetzt von einem in halbhöflicher Haltung verhaltenden Offizier, der sich meiner Diagnose als Generalleutnant erwie. „Was wollen Sie, Föhnrich?“ grollte der Halbgoß, während sich mein Pferd wollüstig am Bauch seiner Erzellung beziehungsweise dem seines Koffies rieb. „Ich bitte gehorsamst, vorreiten zu dürfen“, zitterten ehfurchtsvoll meine Lippen. Aber mein Pferd war weit davon entfernt, von der ihm mürrisch erteilten Erlaubnis Gebrauch zu machen, ja es begann sogar mit Erzellung zu stieren und in völliger Verkennung des gewaltigen Rangunterschiedes zu schäkern. „Galoppieren Sie an!“ brüllte der Halbgoß, während sein Gesicht allmählich blau wurde. „Zu Befehl, Erzellung“, rief ich forsch, gab meinem Koffi die Sporen und verbedderte mich dabei im erzellensichen Steigbügel. Nun aber preschte der Halbgoß los, wodurch auch mein Pferd in Feuer geriet, und während ich den Reitstiefel seiner Erzellung mit mir nahm, beausen wir in engster Stiefelführung zum „Ehrentischen Turm“. Hier stoppte der Herr General. Der Gedanke jedoch, daß mein Pferd auf Grund des Beharungs-

## NOVOPIN-NERVBRANTWEIN

DIE Nerven belebende, Körper und Geist erfrischende Abreibung! — Wohltuend bei Ermattungszuständen jeder Art! —

## G. HIRTH VERLAG A.G.

BUCH- UND KUNSTDRUCKEREI  
MÜNCHEN - HERRNSTR. 4-10  
TELEFON 208 46

empfeilt sich zur Herstellung von  
sämtlichen Qualitäts-Drucksachen  
wie

Illustrierten Katalogen  
Zeitschriften  
Werken und Broschüren  
Mehrfarben-Illustrations-  
druck

Mit Vertreterbesuch und kostenlosen Vorberechnungen stehen  
wir jederzeit gerne zu Diensten



## D-u-X-Beine

Diese 6 erkrankungs-  
bekämpfende Beine  
bekommt auch bei älteren Per-  
sonen der seit Jahrzehnten  
bewährte Beinherkennungs-  
apparat, Dr. R. Patras 235119  
Verlangte Sie kostenlos  
Broschüre und Beratung  
Wissenschaftl. orthopä-  
dischen  
Herrn Bildner, Chemnitz 27  
Zweig Niederl.: Berlin  
Herr 27, Kastelstraße 4

## Ein bekannter Astrologe

erachtet wissen-  
schaftlich  
Ihre Zukunft  
u. Ihre Ohnzeit.  
Sind Sie vor. Ihr  
Geburtsdatum u.  
Sie erhält gratis  
Prognose.  
Unkostenbeitrag  
nach Belieben.

Welt Kultur-Verlag  
Berlin W 8 Abt. C 224

## Laubsägerei

Kerbschnitt Holzband  
Verlag, Holz, Werk-  
zeuge allerbilligst:  
L. L. Bahn, Metzger! 8 9 Pfert.  
Preisliste gratis u. franko

WEIBLICHE  
KÖRPERBILDUNG  
UND BEWEGUNGSKUNST

Mit 30 Bildern - 9. Auflage - Papp-  
band RM. 7.- - Leinenband RM. 8.50

Mit seinem ungewöhnlich reichen  
und reizvollen Bildermaterial  
bietet das Werk eine einzig-  
artige Übersicht über das Gebiet  
der weiblichen Körperschönheit

Buchvertrieb Volksbildung  
München, Herrnstraße 10



Pat und Potachen sollten, um auch den Ansprüchen der detadentesten Intelligenz gerecht zu werden, ihre derb elementare Komik psychologisch nuancieren. Ich möchte daher den berühmten Komikern den Vorschlag machen, von nun an als Psychopat und Psychopatachen aufzutreten.

Als noch nicht an jeder Wegwendung ein Behelmer auf der Trommel stand, um zufolge seiner höhern Sendung „den Verkehr zu regeln“ mit der Hand —

sauften zwar nicht weniger Chauffeure als wie heute um ein Strafenecken, ebensowie Trababundenduffte oder Motorfahrer mit avec,

doch weil niemand sie am Weiterfahren hinderte, solange die Fahrbahn leer, brauchten sie sich nicht zusammenstürzsaaten alle paar Minuten „zwecks Verkehr“ —

nicht sich — glücklich einem „Halt!“ entronnen — zwanzig Meter später neu zu stau'n, ... wie wir dieses Spiel oft auch an Brannen, angeführt von bösen Fahren, schau'n,

die ins Ablaufrohr den Finger stecken (jetzt verpöcht und jetzt entpöcht er's) — — — Sind die Schulpfeiler „an den Straßenecken nicht die „Brunnenbuberin des Verkehrs“?

A. D. N.



Expressionismus im Tonfilm

„Achtung! Während sich die beiden ersten Klau geben, lassen Sie bitte piano die Turletauben gurren, und pianissimo als Leitmotiv zum erstem den Storch flappern!“



Die wirksamen Hauptbestandteile von „Okasa“ werden jetzt nach einer Methode, welche durch das

Deutsche Reichspatent

No. 471793

geschützt ist, hergestellt! Alles Kähere bitten wir aus unserer meist angelegenen Literatur zu erochen. Wenn überhaupt noch eine Verbesserung unseres seit Jahren bewährten „Okasa“ möglich war, so ist dies jetzt endlich durch diese Methode, welche in langjähriger Arbeit von einem deutschen Arzt entdeckt wurde, gelungen. Es dürfte dadurch „Okasa“ wirklich das unübertroffene Präparat sein.

Ein Geheimnis? Männer! Neue Kraft!

„Okasa“ (nach Geheimrat Dr. med. Lahausen).

Das unübertroffene hochwertigste Sexual-Kraftigungsmittel (sexuelle Neuaufstehende). Kein Besamittel für das gesamte Nervensystem überhaupt wohltuend. Ueberwältigende Wirkung! Notarisch beglaubigte Anerkennungen von zahlreichen Ärzten und tausende Dankschreiben dankbarer Verbraucher beweisen die einzig dastehende Wirkung! Trotzdem gibt es noch Zweifler! Wir verordnen daher nochmals von diesem neuen Präparat

Zehntausend Probedruckungen umsonst.

Soeben ist neue Broschüre erschienen. In neuer, gediegener Ausstattung! Mit neuem, bedeutend erweitertem, hochinteressantem und belehrendem Text! Wir legen diese Broschüre jeder Probedruckung kostenlos bei. Es sind lediglich 40 Pf. für Doppelbrief-Porto beizufügen (unverlangte Nachnahmen können wir principia! nicht). Zusendung direkt verschlossen durch das Generaldepot u. Alleinversand für Deutschland: Reichsaussers Kronen-Apotheker, Berlin W. 44 - Friedrichstraße 193.

Zu haben in allen Apotheken! Okasa (Silber) für die Frau, Originalpackung 9,50 M. Okasa (Gold) für die Frau, Originalpackung 10,50 M. Achten Sie auf den Namen Okasa und darauf, daß jede Packung den Namen des Geheimrats Dr. med. Lahausen trägt — es existieren Nachahmungen!

WAS IST PLANTANOATS?

Das billige vorzügliche Nahrungsmittel aus der samengereiften Banane, des Hafers und anderer Edelstoffe!

Hoher Nährwert durch Erhaltung ihrer Vitamine

Wohlfunden durch natürliche Einwirkung auf den Darm

Ärztlich anerkannt als ideales Präparat und Stärkungsmittel.

WER NIMMT PLANTANOATS?

Das Kind bei Darmkatarrh und Rachitis, zum Aufbau des Organismus im Wachstum.

Die Mutter, Plantanoats für werdende und stillende Mütter, nährend, bekömmlich und stärkend.

DER MENSCH jeden Alters, Plantanoats erhält die Spannkraft.

Der Geistes- und Handarbeiter, Plantanoats stärkt das Nervensystem, gibt Kraft und Ausdauer.

Der Sportler u. Lebensreformler Plantanoats erhält den Körper geschmeidig und ist ein reines Pflanzenprodukt aus hochwertigen, vitaminreichen Nährstoffen.

Bestellen Sie sofort! Eine Prob-dose kostet 3.50 3 Dosen (44. Kur) 9.—, 6 Dosen (große Kur) 16.— Versand erfolgt per Nachnahme. Verlangte Sie unbedingt unsere Broschüre „I“.

Monopol-Vertrieb Plantanoats Dresden A 1 Pestalozzistr. 8. F. 15466.



Zu haben in allen Apotheken!

Sexuelle Neuroschie

Mannschwäche, Impotenz, Pollutionen und nervöse Leiden. Neue Wege zur erfolgreichsten Behandlung und Erlangung des Vollblutes getaugter u. körperlicher Leistungsfähigkeit durch ein erprobtes Heilmittel und Volksmittel. Von San-Bar r. med. u. Chirurg. Die seit jahrzehntelanger Praxis stammenden Rattege ade des bekannsten Arztes zeitigen crvan-liche Erfolge bei allen, die in-gelege jugendlicher Ausschweifungen an den Rand der Verwilderung gebracht wurden. Keine Geheimnisse, kein unnötiges Preis. Jedes unfaulden Buches M. 2.50 frei, verschlossen als Doppelbrief.

Preis-Versandbuchhändler Dresden - Neustadt 4149.



Scènes animées (Atelier - Aufnahmen) Ange bei einseh. Bühnenstück durch Schließlicht 119 J. Hamburg 26. Standangebe ersehen.

Gummi-

Hygiene-Artikel, Glas, Ob. auf Nennung d. gewünschte Gegenm. zu Zweckangaben gegen 20 Pf. auch 1 Brief. Hygiene-Werksch. R. Post. 20.

EINE NEUHEIT DER MÜNCHNER „JUGEND“

Bilder-Mappen

auserlesene Gemälde berühmter Meister in künstlerischem Vierfarbendruck jedes Bild auf mautdauern Karten gekehrt, im handlichen Format 28,34 cm. je Mappe, mit buntem Deckblatt, behandelt ein bestimmtes Thema. Bisher sind erschienen:

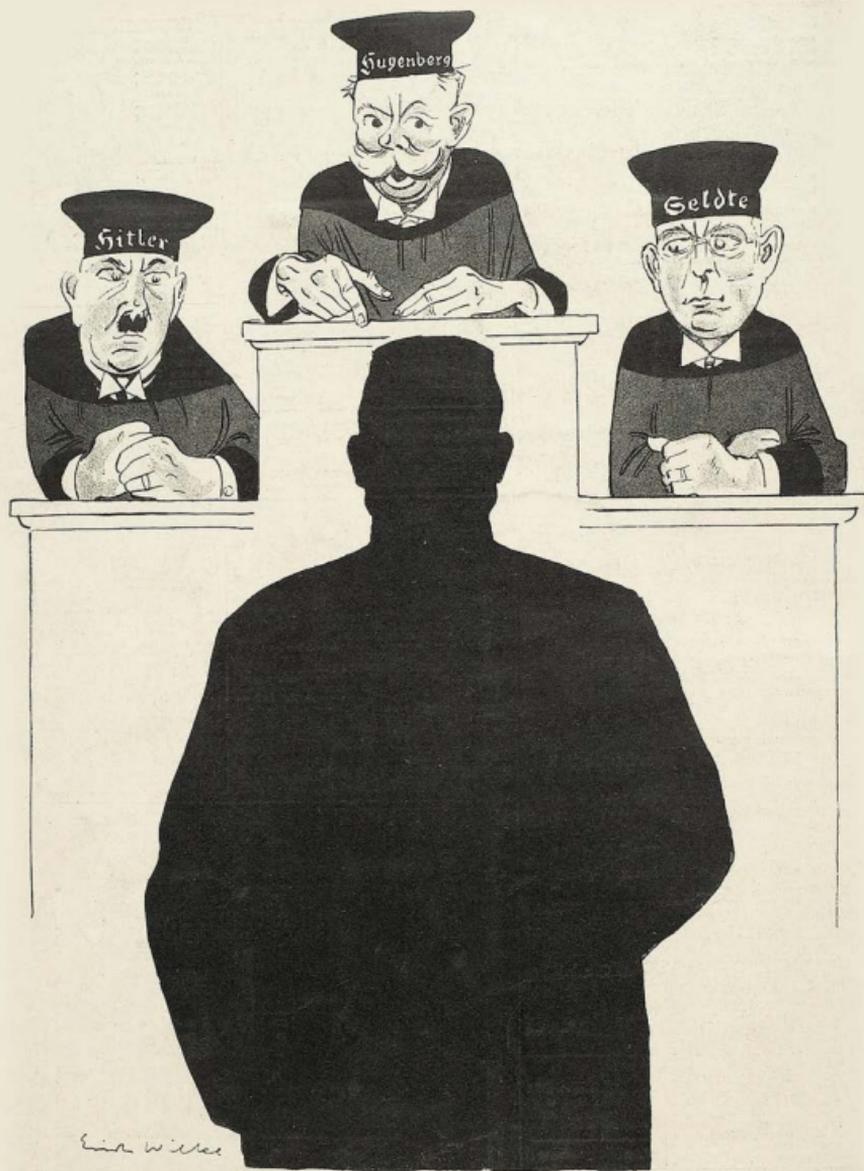
- Das Kinderbild,
- Die Jahreszeiten,
- Sport im Bild,
- Die alte Stadt,
- Tiere des Waldes,
- Die gute alte Zeit in Spitzweg-Bildern,
- Der Frauen-Akt,
- Humor im Bild.

Für die letzten beiden Mappen war ein so überreiches Material vorhanden, daß 2 Mappen gefüllt werden konnten, so daß in ganzen 10 verschiedene Mappen 20 Kunstg. lancen.

Preis jeder Mappe mit 6 Bildern M. 3.—

Das Gelegenheits-Geschenk für jeden Kunstfreund! Zu beziehen durch den Buch- und Kunsthandel, wo nicht erhältlich durch G. HIRTH VERLAG A. G. MÜNCHEN, HERRNSTRASSE 10





### **Das Volksbegehren**

„Angeklagter Hindenburg, Sie haben die Republik gefestigt! Was haben Sie zu Ihrer Verteidigung vorzubringen?“